

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 87 (1961)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Mondpioniere  
**Autor:** Wagner, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-500137>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

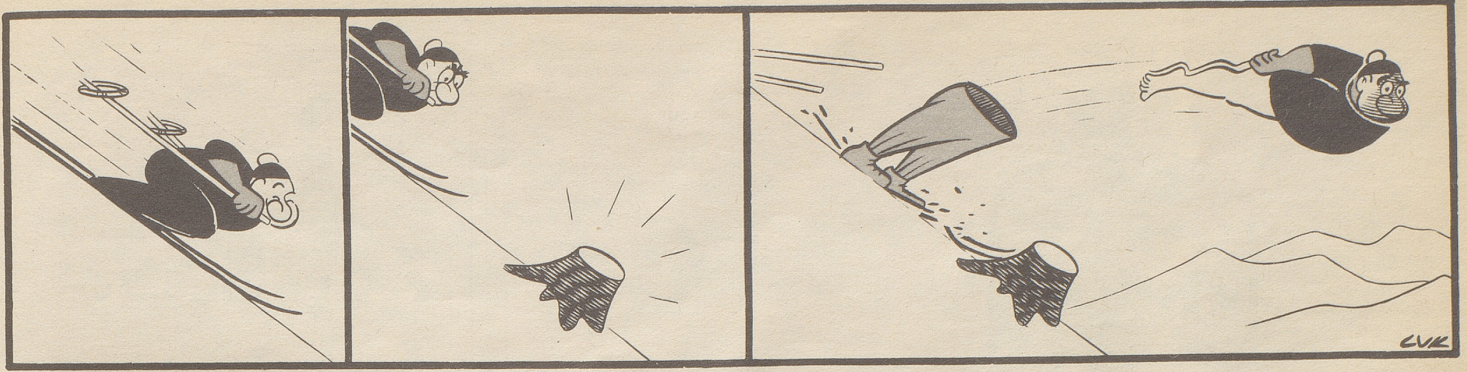
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Mondpioniere

«Unsere Zukunft liegt im Weltall.» Das hat der «Internationale Verband der Mondpioniere» bei seiner Gründung vor etwas mehr als einem Jahr in Viareggio herausgefunden und als Programm aufgestellt. Aber wir Mondpioniere sind nicht nur ein Verein, mit dem man eines Tages auf den Mond oder die Venus fliegen kann. Zugegeben, daß ein solcher Flug über die Erde hinaus in den Himmel das erstrebenswerteste Ziel unserer Bemühungen und unserer Vereinigung ist. Der Realismus hat jedoch seine Grenzen. Wir sind auch Idealisten. Eine unserer wichtigsten Aufgaben sehen wir zum Beispiel darin, die heranwachsende Generation «moralisch und durch geeignete Initiativen» auf die künftigen Eroberungen im Welt- raum vorzubereiten. Wir wollen nicht wieder in dieselben Fehler verfallen wie der weiße Mann im finsternen Mittelalter, als er nach Amerika, Indien und Afrika kam und ohne zu fragen sagte: «Hier

Massa, weißer Mann. Alles Land gehört seinem König.» Wozu er mit der Hand eine weitausholende Ge- ste über das Land oder die Insel hin machte und eine Fahne hinstellte, die die Eingeborenen grüßen muß- ten. Wir wissen ja nicht, wen man unterwegs trifft und wer auf den verschiedenen Sternen lebt. Wo- möglich sind Wesen darunter, die noch schneller schießen als wir. In einem solchen Falle wird man höf- lich auftreten müssen. Wir werden deshalb nächstens ein Buch heraus- bringen: «Ueber den Umgang mit Weltraumwesen». Namhafte Profes- soren von allen Universitäten der Welt haben dazu Beiträge zuge- sagt. Der moralische Einfluß auf künftige Welträumer – pardon: Weltraumfahrer! – wird ein guter sein; man verspricht sich jedenfalls viel davon.

Inzwischen habe ich in den letzten Monaten angefangen, russisch zu lernen. Vermutlich wird man es unterwegs brauchen können, falls man irgendwo hinkommt und es ist schon einer dort. Außerdem habe ich mir vorsorg- lich eine Parzelle auf dem Mond reservieren lassen. Bei einer ameri- kanischen Gesellschaft, die schon vor drei Jahren Anteile verkauft hat. Zweieinhalb Hektar. Kleinere Stücke konnten nicht abgegeben werden. Wenn es zuviel ist, kann ich dann immer noch davon ver-

kaufen oder verschenken. War übri- gens nicht teuer: einen Dollar ha- ben sie verlangt.

Am liebsten hätte ich aber ein Stück von der Rückseite genom- men. Dort hat man die besseren Aussichten in den Weltraum, – vorn hat man immer nur die Erde gegenüber und wird ständig an seine trübselige Vergangenheit er- innert. Aber die Rückseite, meinten sie, könnten sie noch nicht ver- kaufen. Sie wußten damals noch nicht, ob es sie überhaupt gibt. Dabei trifft man täglich Leute, die hinter dem Mond daheim sind. Zum Bei- spiel mein Vetter Max. Nun, in- zwischen haben die Russen sie ent- deckt und aufgenommen. Ich habe schon bei ihnen angefragt, ob sie mir ein Stück überlassen wollen, selbst wenn es nicht so billig sein sollte, wie das amerikanische Stück auf der Vorderseite.

Man sollte den Russen nichts ab- kaufen aus politischen Gründen! Um Politik kümmern wir uns nicht. Wir künftigen Welträumer denken überirdisch und lassen uns nicht von kleinlichen Bedenken in unserem Streben nach der Zukunft der Menschheit beeinflussen. Woher der Wind auch weht, ob von Ame- rika oder von Rußland, – wenn er uns nur auf den Mond bringt! Nichts für uns, alles für den Mond! Es lebe der Verein der Mondpio- niere!

– Da habe ich mich, scheint es, ein wenig von meiner Begeisterung hin- reißen lassen. Ach, daß es mehr Be- geisterter gäbe! Leider muß ich ge- stehen, daß es Menschen gibt – und sogar in unserer eigenen Verwandt- schaft –, die nicht das geringste Verständnis für diesen Höhenflug der Menschheit aufbringen. So der schon erwähnte Vetter Max. Er bil- det sich ein, irgendwie ein philoso- phischer Geist zu sein. Dabei ist er eigentlich noch gar nicht richtig aufgeklärt. «Schön und gut», sagte er, «aber nimm doch das Maul nicht so voll. Ihr seid komische Leute. Wenn Ihr auf den Mond kommt, meint Ihr, es sei alles gut und Ihr habt das, was auf der Erde nicht in Ordnung ist, hinter Euch. Das ist Flucht aus der Wirklichkeit, kin- dische Flucht, mein Lieber. Siehst du, vielleicht sind von jenem Geist her gesehen, der die Welt erschaf- fen hat, alle diese Versuche und Bemühungen mit ihrem Drum und Dran nicht mehr als Wasserflöhe. Fragt sich nur, wie die in die Köpfe von Menschen kommen, die sich für so aufgeklärt und nüchtern hal- ten, daß sie nicht einmal mehr an eine göttliche Ordnung in der Na- tur glauben. Möglich allerdings, daß es deshalb ist. Eines nur möchte ich wissen», fügte er nach einer kleinen Pause hinzu, «wovon sich die Wasserflöhe dort ernähren.»

Paul Wagner

